

Deutscher Theaterpreis DER FAUST 2023

Nominierungsbegründungen

Raum

Manuel Braun (Video), **Jonas Dahl** (Video) und **Rainer Sellmaier** (Bühne und Kostüme)
für **ARABELLA, Deutsche Oper Berlin**

Arabella ist ein schweres und undankbares, weil für eine Ausdeutung eigentlich nicht geeignetes Werk, das deswegen oft nur als operettenhafte Verwechslungskomödie ‚historisierend‘ bebildert wird. Dem Team Tobias Kratzer, Rainer Sellmaier, Manuel Braun und Jonas Dahl gelingt mit ihrer Interpretation an der Deutschen Oper Berlin allerdings ein Gesamtkunstwerk gleichberechtigter Künstler und eine zeitgemäße, sehr komplexe Erzählung.

Der Einsatz des Videos ist raffiniert: es ergänzt bzw. widerspricht dem Bühnenraum. Im 1. Akt kommt der Filmebene die Aufgabe eines Vergrößerungsglases zu. Wie mit der Lupe eines Forschers oder Detektivs werden Details der Handlung und Objekte übergroß herausgehoben. Wir sehen ansonsten Räume eines aufwändig ausgestatteten „Wiener“ Hotels um 1860, der Zeit, in der Strauss / Hofmannsthal die Handlung ansiedeln. Das Bühnenbild – es ist handwerklich und baulich exzellent ausgeführt – wird dabei zur idealen Filmkulisse. Gleichzeitig ist es der Rahmen einer vermeintlich werkgetreuen historisierenden Inszenierung. Geschickt wird mit den Vorerwartungen der Zuschauer:innen gespielt. Noch ordnet sich die gefilmte Ebene der Bühnenhandlung unter, ergänzt bzw. vertieft diese.

Im 3. Akt kommt die Erzählung des Stoffes dann interpretierend in der Gegenwart an – und jetzt entwickelt das Video ein Eigenleben: ein Erzählstrang führt ins Heute – mit aktuellen Fragestellungen von Emanzipation, Feminismus und Gender. Ein weiterer zeigt den Verlauf der Geschichte in ihrer historischen Verhaftetheit. Dabei übernimmt das Video überraschenderweise nicht die Darstellung des Heute, sondern in schwarz-weißen Bildern eine weitergedachte historische Handlung – während die Sängerinnen und Sänger auf der inzwischen fast leeren Bühne die Gegenwart verkörpern.

Das Zusammenspiel von Bühne und Video ist durchdacht und greift hervorragend ineinander – auch im Verzicht auf Film im 2. Akt und dem, wie es die Opernwelt beschreibt, vorübergehend räumlich „ausgesperrten Zuschauer“.

Philipp Nicolai für HOTEL EUROPA, Junges Ensemble Stuttgart

Philipp Nicolai zeichnet sich verantwortlich für den Raum der Produktion HOTEL EUROPA – vom Ende eines Hotels, eine Co-Produktion des Jungen Ensemble Stuttgart und des NIE-Theatre unter der Regie von Brigitte Dethier und Kjell Mohberg.

Aufführungsort war ein vor dem Abbruch stehender Gemeindesaal aus den 60ern in einem Außenbezirk Stuttgarts. Der Abend ist aus Improvisation, Musik, biografischem Material und Installation zusammengesetzt. Die Zuschauer:innen werden in kleinen Gruppen durch verschiedene Räume geführt und finden sich an einer großen Tafel zum schwäbischen Leichenschmaus des Hotelbesitzers Kurt bei Wasser und Hefezopf. In all den autobiografischen Geschichten und Visionen – das Hotel gehört längst der Bank – entwickelt sich das Hotel mehr und mehr als Sinnbild für den Zustand des heutigen Europas.

Philipp Nicolai baut dafür die Räume des Gemeindehauses liebevoll um und aus. Er setzt detailgenau eine Bar, einen Schlafsaal, eine Küche, eine Rezeption, einen Waschraum hinein, eben alles, woraus ein Hotel besteht. Er versieht die Räume suggestiv mit Vergangenheit und Aktualität. Es hängen Fotos an der Wand, die Betten sind gemacht, die Regale der Wäscherei duften voll frischer Wäsche und an der Bar gibt es Drinks. Einzelne Szenen spielen im Freien, die man durch große Glasscheiben beobachten kann. Alles in einem late-back-look, der an die Kindheit erinnert oder den es bei mancher Großtante noch zu finden gibt. So schafft der Raum Nährboden für die Biografien der Darsteller:innen, die während der Proben vor Ort wohnen, und gleichzeitig Nähe und Abstand für die Aktualität der Themen.

Jo Schramm für DOGVILLE, Aalto Musiktheater Essen

Es beginnt mit der leeren Bühne, auf die ein schwarzer Oldtimer, ein Renault Primaquarte von 1938 fährt. Dann schiebt sich ein Keil von rechts nach links über die Bühne. Immer höher werdend ziehen immer neue Räume unendlich vorbei. Ein „nicht enden wollender Korridor der Unentrinnbarkeit“ bei dem der Abgrund stetig höher wird – ein sinnfällige Übersetzung für das immer tiefer in die Abgründe des Dorfes vordringen der Hauptfigur Grace.

Das hat etwas Unstetes, alles bewegt sich. Die Wände sind sehr dünn, das ganze Dorf ist nur fragiles Konstrukt. Doch trotzdem gibt es keinen Ausweg, Graces Weg ist vorgezeichnet. Im Erdreich des immer höher werdenden Keils befindet sich eine Höhle in Form des Oldtimers, auf dem Kopf stehend. Ein Innenraum, Innenwelt, Zufluchtsort. Ganz am Ende rollt der Wagen die Rampe hinab, reist dabei alle Pappwände um, während hinten im Bühnenraum Nebel, Feuer und Rauch das Abbrennen des Dorfes eindrucksvoll erzählt.

Das ist eine bildgewaltige Übersetzung der Geschichte. Zustandsbeschreibungen in eindrücklichen Bildern. Ein Tunnel der Abgründe einer bigotten, engen Gesellschaft.